Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 11 (1904)

Heft: 26

Artikel: Zwanglose Gedanken über liturgischen Gesang und dessen Förderung

[Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538726

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des "Schweiz. Erzichungsfreundes" und der "Wädagog. Wonatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 24. Juni 1904.

Nr. 26

11. Jahrgang.

## Redaktionskommillion:

Die Do. Seminardirektoren D. Baumgartner, Jug; F. X. Rung, hihlirch, Lugern; Gruniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Muller, Lehrer, Gohau, Rt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Ginsiebeln. — Einsenbungen und Inferate find an lehteren, als ben Chef.Rebaktor, zu richten.

#### Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und toftet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr., für Behramtstandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Beftellungen bei den Berlegern: Cberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Cinfiebeln.

# Zwanglose Gedanken über liturgischen Gesang und dessen Förderung.

(Schluß.)

Kommt der Choral in Italien wieder zu seinem Rechte, dann muß diese Budenmusik dort ebenso gut weichen, als sie bei uns weichen mußte. Dann wird man auch mit weniger Verdruß in Italien reisen können, als es bislang der Fall war. Möge der hl. Vater sein Ziel er-leben, für das er das einzige beste Mittel angibt mit den Worten: "Insbesondere sorge man dafür, den gregorianischen Gesang im Ge-brauche des Volkes wieder herzustellen, damit die Gläubigen wieder aufs neue mehr tätigen Anteil nehmen an der kirchlichen Liturgie, wie das ehemals der Fall war." Und das ist ein Ziel, von dem wir auch bei uns noch ziemlich weit entsernt sind, und wie wir uns demselben nähern können, nachdem doch bei uns schon so viel für den Choral und die Kirchenmusik überhaupt geschehen ist, davon möchte ich nun noch etwas weniges sagen, indem ich mich vom liturgischen Gesang weg an die liturgischen Sänger wende.

Meine Berren! Was muß ben liturgischen Sänger in erfter Linie auszeichnen von andern Sangern? Es fann das nach dem Voraus= gegangenen nichts anderes fein, als das Intereffe für den Choral, weil er ja der spezifisch liturgische Gesang ift. Und wenn einer das Amt eines liturgischen Sangers verseben muß nicht nur als Sanger, fonbern als Leiter oder Direktor des Rirchenchores, dann muß er nicht nur felbst Interesse haben für den Choral, sondern er muß dieses Interesse auch wecken und fordern bei den Mitgliedern feines Chores und beim Volke. Ich gebe gerne zu, daß es nichts Leichtes ift, zum richtigen Berständnis des Chorals vorzudringen, aber das ift ficher, sobald einer burch etwelche Unstrengung den Choral verstehen gelernt hat, dann hat er ihn auch lieben gelernt. Und nicht nur bas; bas Studium bes Chorals wird einen verklärenden Schimmer über die ganze Auffaffung ber Musik im allgemeinen werfen. Wer den Choral versteht, ter wird gang ficher auch ein befferes Urteil über jede andere Urt der Mufit befiken, ale einer, der dem Choral fremd gegenübersteht.

Und nun möchte ich eine Gewissensfrage an Sie richten. Meine Herren! muß nicht vielleicht der eine oder andere sagen: mir sehlt bis jest das rechte Verständnis und die Liebe zum Choral? O genieren Sie sich nicht, es offen zu gestehen, es ist bei mir auch recht lange gegangen, bis mir der Choral lieb geworden ist, und woher kommt das? Nun, das kommt einsach daher, weil wir alle samt und senders in gesanglicher Beziehung nicht richtig erzogen worden sind. In der Primarschule, da soll der Grund gelegt werden zum spätern Versständnis des Chorals.

Sie werden vielleicht sagen: das ist eine arge Zumutung! Wir können doch in der Schule nicht Choral singen! Und der eine oder andere wird vielleicht noch denken, der Choral sei etwas gar zu sehr spezisisch Katholisches und Konfessionelles, man dürfe sich da nicht zu sehr einlassen, es könnte Reklamationen geben. Ich antworte darauf: Wenn man es einmal in unseren Primar- und Sekundarschulen dazu brächte, schön und korrekt Choral zu singen, so wäre das für den Gesangunterricht das höchste Lob, dann wird auch der Volksgesang auf einer viel höhern Stufe stehen, als es jetzt der Fall ist. Zur Widerlegung der zweiten Cinwendung aber weise ich einsach hin auf das Beispiel der Protestanten. Ich sage Ihnen, meine Herren! es ist geradezu beschämend für uns katholische Christen, zu wissen, was auf protestantischer Seite für den konfessionellen Gesang getan wird; zu wissen, daß an protestantischen Orten sogar katholische Kinder genötigt werden, in den Singschulen protestantische Gesänge zu lernen; zu wissen, daß jedes

protestantische Rind einen Grundstock spezifisch konfessioneller Lieder sich aneignen muß für das praktische Leben, mahrend wir in diefer Beziehung so spottwenig tun, ja mährend es bei uns Schulen gibt, in benen man nicht einmal ein Marienlied fingt mit den Rindern aus lauter Rudfichtsmeierei, geschweige bag man fich Muhe gabe, die Rinder auf unsern herrlichen liturgischen Gefang, auf den Choral, vorzubereiten. Und doch fteht da der Lehrer, befonders wenn er augleich Leiter des Rirchenchores ift, vor einem Gebot, vor einer Pflicht, die ich für ebenfo wichtig erachte als die Verpflichtung zu jedem andern Fache. Es ift eine erzieherische Pflicht von großer Bedeutung. Denn wenn schon die Beranbildung jum Singen überhaupt einen großen erzieherischen Wert hat, indem fie die Jugend, die ja leider auf der Suche nach Genuß nicht selten zu Grunde geht, indem sie fie anleitet zu den reinsten und iconften Genüffen, so verbindet fich in der Unleitung jum liturgischen Befang ber Genuß mit ber religiöfen Betätigung und wird zu einer nicht gering zu ichätenden Betätigung im Glauben und religiöfen Leben. Daher kommt es, daß wir bei Protestanten, wenigstens auf dem Lande, noch ein so treues Festhalten an ihrer Tradition wahrnehmen. 3d habe es felbst schon beobachtet, wie ihre religiösen Lieder sie durchs Leben begleiten, und find fie an fatholischen Orten, fo fingen fie diefelben bei der Arbeit. Es ift mahrlich feine Ehre für uns, daß wir das nicht fonnen.

Un uns ist eben seiner Zeit nicht aus Bosheit, sondern aus Unverstand in dieser Beziehung gefündigt worden, und darum wird es um so schwerer, zum richtigen Verständnis des Chorales zu kommen, und darum ist so selten Liebe zu wahrer, ernster Musik auzutressen. Soll das nun immer so fortgehen, sollen wir uns auch ferner beschämen lassen von unsern im Glauben getrennten Brüdern? Meine Herren! ich glaube, Sie wären nicht zufrieden mit mir, wenn ich diese Frage bloß mit einem allgemeinen Nein! beantworten würde. Sie haben vielmehr das Recht, nach den Klagen über Vernachlässigigung des Volkes in einem seiner schönsten Güter auch wenigstens einen Versuch zu hören, wie da zu helsen sei, oder wenigstens auf einige Fehler ausmertsam gemacht zu werden, die einer richtigen Heranbildung zum liturgischen Singen bisher entgegenstanden.

Vorerst ist im allgemeinen zu konstatieren, daß punkto Gesang das Land in schwerem Nachteil sich befindet gegenüber der Stadt. Es gibt auf dem Lande Lehrer, die durchaus unsähig sind, Gesangunter=richt zu erteilen, und sie tun es doch, und sie mussen es tun, sie sind ja dafür angestellt und durch den Lehrplan dazu verpflichtet. In den

Städten aber dürfen nur Musiker vom Jach diesen Unterricht erteilen. Dem Übelstande könnte auf dem Lande dadurch wenigstens einigermassen abgeholsen werden, daß der Staat und die Gemeinde an Orten, wo der Lehrer nicht befähigt ist, denselben für den Gesangunterricht durch eine hiefür geeignetere Persönlichkeit entweder aus der Ortschaft selbst oder aus einem benachbarten Orte ersetzen lassen. Aber mancher Lehrer könnte sich die Besähigung zum Gesangunterricht leicht erwerben, wenn ihm Gelegenheit geboten würde, sich weiter auszubilden. Wenn man doch für das Turnen immer noch besondere Kurse einrichtet, warum dann nicht für das Singen? Die Antwort ist leicht, das Singen ist halt Rebensache. So weit meine Ersahrungen gehen, zeigten bis jetzt die maßgebenden Organe sehr wenig Interesse für dieses Fach.

Ein großer Fehler wird dann oft begangen dadurch, daß Kinder wegen dem erften falichen Ton, den fie hören laffen, zu den musikalischen Unalphabeten verknurrt werden. Daher kommt es, daß wir dann und wann Geiftliche die liturgischen Gefänge in einer Art und Weise ausführen hören, die für fie die reinfte Selbstverhöhnung ift. Fragt man fie, warum es benn fo gar nicht geben wolle mit bem Singen, fo heißt's: ich habe in der Schule nicht fingen muffen, der Lehrer hat gesagt, ich habe tein Behör. Und das ift dann eben eine Schädigung fürs gange Leben, für welche der Lehrer mitverantwortlich ift. mufikalisch in des Wortes verwegenfter Bedeutung ift eigentlich niemand Giner der erften Dufifpadagogen fagte einft: Wenn ein Rind hört, daß bie zwei Worte: Seele und Gesang verschieden betont find, so ift es rhythmisch beanlagt, und wenn es a e i o u auseinanderhalten fann, so ist es melodisch beanlagt. Das anfängliche Nichttreffen eines Tones ift meiftens vielmehr der Ungeübtheit der Stimmbander jugufchreiben, als der Ungeübtheit des Ohres. Also im Anfang recht viel Geduld haben, wenn der eine oder andere Brummer den Cefang auch ein wenig ftort, ihn nicht anfahren und ihr nicht das Singen verbieten. Er tann fich im Laufe der Jahre zu einem gang paffablen Sänger entwickeln.

Um die Kinder für den Kirchenchor vorzubilden, ist ganz besonders das Tonleitersingen zu empfehlen, und zwar das Singen der Tonleiter auf verschiedenen Stusen. Dann haben wir ja nichts anderes als
die Choraltonarten. Fangen wir mit c an, so haben wir die sechste
Choraltonart, mit d haben wir die erste, mit e die dritte, mit f die
fünste, mit g die siebente, mit a die zweite, mit h die vierte Choraltonart. Am schwierigsten wird es sein, mit f anzusangen, weil da drei
Ganztonschritte auseinandersolgen, der sogenannte Tritonus, aber in der
5. und 6. Klasse sollte auch das möglich sein. Eine andere gute Übung

ist das Intervallensingen vom gleichen Tone aus bis über den Register= wechsel hinaus, wo andere Teile der Stimmbänder zur Verwendung kommen. So können die Stimmen ausgeglichen und gebildet werden.

Um dann den Rindern den Unterschied von Sohe und Tiefe eines Tones recht auschaulich zu machen, so muß man fie zuerst auf den Tonfall beim Sprechen aufmerkfam machen. Bute Aussprache ift ja überhaupt eine Borbedingung jum richtigen Singen. Man fagt g. B. den Rindern in verschiedener Betonung: Seute rot, morgen tot, ober: Ende aut, alles gut, oder: Wie du mir, so ich dir und bergl. Dann macht man an die Wandtafel eine Rurve, die ungefähr dem Tonfall nach unten und oben entspricht, ichreibt für jede Silbe am entsprechenden Orte eine Viertelnote in die Rurvenlinie und gieht schließlich die fünf Linien des Notensustems hindurch. Man wird die Erfahrung machen, daß die Rinder auf diese Weise recht bald begreifen lernen, mas höher und mas tiefer ift. Es ließe fich freilich noch recht vieles fagen über qute Vorübungen jum Singen und speziell jum Choralfingen, und Sie muffen nicht etwa meinen, mit diefen Ausführungen habe ich mein Thema verlaffen. Nein! Je beffer die Rinder in der Schule fingen lernen, um fo beffere Rrafte bilden wir uns heran für den liturgischen Befang, für ben Choral. Und wenn bann ichlieflich ein Lehrer es fo weit gebracht hat, daß er mit seinen Rindern einige einfachere Choral= gefänge einüben tann, dann hat er ein großes Berdienft. Nur mochte ich für bas Ginüben von Choralgefängen bringend raten, vorerft, bis die Melodie gut fapiert ift, alle Tone gleich lang zu fingen und bem Stud erst nachher durch leichte Dehnungen und Ritardandos, sowie durch ver= ichiedene Tonftarte bas notige Roloriat zu geben.

Meine Herren! wenn wir auch vieles zu beklagen haben, was Bolks= und Kirchengesang angeht, so sind wir doch glücklicherweise darüber hinaus, zu meinen, man könne mühelos singen lernen, wenn man sich nur an eine neue marktschreierisch empsohlene Methode halte. Es ist ein alter Sah: Was nichts kostet, ist nichts wert, und aus dem Bestreben, einen Nürnberger Trichter sür das Singen zu sinden, sind im Lause der Jahre alle möglichen und unmöglichen Vorschläge ausgetaucht. Man machte einst den Versuch, mit bloß drei Linien — dann wollte man wieder eine andere Notenschrift, indem man Zahlen einsehte für die Noten, und kürzlich hat einer in Berlin die Entdeckung gemacht, daß man am weitesten komme, wenn man die Namen der Töne ins Notenspstem schreibe. Das ist alles nichts, damit greist man auf Mittel zurück, welche unsere gegenwärtige Notenschrift schon vor langen Zeiten aus dem Felde geschlagen hat. Unsere Notenschrift ist das Ergebnis

einer tausendjährigen Entwicklung, und sie hat den unschätzbaren Vorteil direkter Anschaulichkeit. An ihr sollen wir nicht rütteln, jeder wird es erfahren, daß sie auch für Kinder ohne jede Vorbildung nicht schwer zu lernen ist. Nur muß man nicht von Ansang an zu viel auf einmal wollen. — Darum wäre es auch zu begrüßen, wenn für das Volk und für den Kirchenchor berechnete Choralmelodien in der modernen Notenschrift herausgegeben würden. Dadurch würde man dem Choral vielleicht mehr aushelsen, als mit gut gemeinten Ermahnungen und Ratschlägen.

Und warum sollten nicht in dieser Form einige der leichtesten und am häufigsten vorkommenden Choralmelodien in unserm Schulgesang= buch stehen, während doch die Schulgesangbücher der Protestanten ganz voll sind von konfessionellen Gesängen? Man wird einwenden, die Sprache sei ein Hindernis. Nein, für solche Gesänge, die die Kinder jahraus jahrein immer in der Kirche hören, ist die Sprache kein Hindernis, sosern nämlich die Sänger auf der Orgel richtig aussprechen. Die Übersehung müßte natürlich dabei stehen, und damit hätte man dann auch ein vorzügliches Mittel, die Kinder in unsere einzig schöne und erhabene Liturgie einzuführen.

Eine Liturgie wie die unsrige, göttlich in ihrem Inhalt, ehrwürdig durch ihr Alter, hehr und großartig in ihren Zeremonien, mit
welchen der Choralgesang sich zu einer wunderbaren einheitlichen Gesamtwirtung verbindet, eine solche Liturgie ist es wert, daß man für sie
wirte, für sie das Bolt heranbilde, und sie verdient es, daß jeder, dem
die hl. Aufgabe zu teil geworden ist, bei derselben mitzuwirten, an der
Bervolltommnung dessen, was er selbst dabei zu leisten hat, arbeite.
Und die Frucht dieser Arbeit wird nicht nur eine religiöse sein, sondern
auch das allgemeine Aulturleben, das geistige Niveau des Boltes wird dadurch
gehoben. Möge das jeder bedenken, der Kinder im Gesange zu unterrichten hat, und mögen von meinen Ausstührungen, die naturgemäß nur
sehr lückenhaft sein konaten, wenigstens das eine oder andere Ihrer
Berücksichtigung gewürdigt werden!



#### Citeratur.

\*Le Traducteru (französisch-deutsch) und The Translator (englisch-deutsch) enthalten sorgfälig gewählten Lesestoff in französischer oder englischer Spracke mit deutscher Uebersetung. Aus Erzählungen, Beschreibungen, Sprechübungen, Briefen, Gedichten usw. ist ein vielzeitiger Uebungsstoff zusammengesett. Diese Blätter bilden daher eine recht angenehme Gelegenheit zum ersolgreichen Weiterstudium genannter Weltsprachen. Der Bezugspreis sür jede Ausgabe beträgt Fr. 2 halbjährlich. — Probenummern kostensrei durch die Geschäftsstelle des "Traducteur" oder des "Translator" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).